Diana Ahrabian

BLICK DAHINTER

SPICA
VERLAG GMBH

www.spica-verlag.de

© Spica Verlag GmbH
1. Auflage, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Coverbild: fotolia©

Autorin: Diana Ahrabian
Für den Inhalt des Werkes zeichnet die Autorin selbst verantwortlich.
Die Handlung und die handelnden Personen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig und unbeabsichtigt.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Printed in Europe
ISBN 978-3-98503-186-3

Danke an

„Bestfreundus"-Markus
Christiane, Uli,
Alexa und Benni,
Angelika, Marlene und Theresa,
Anke und Simone

für's Gegenlesen und euer Feedback.

SONNTAG, VORMITTAGS

„Eins … zwei … eins … zwei“, leise gibt sich Anna selbst den Rhythmus vor. „Eins … zwei … eins …“, „Vorsicht“, reißt sie plötzlich eine männliche Stimme aus der Konzentration. „Aus dem Weg!“ Anna dreht erschrocken den Kopf in die Richtung, aus der so panisch geschrien wird. Bis eben war sie im Einklang gewesen mit sich, der Natur und diesem steilen, langen Tiefschneehang, der ihr ganzes skifahrerisches Können abverlangt. Sie bremst ab und will sich umdrehen, als auch schon ein Mann in sie reinpoltert und Anna aus den Skiern hebelt. Gemeinsam rollen sie ein Stück den Hang runter, aber der tiefe Schnee bremst ihre Körper schon nach wenigen Metern. „Oh mein Gott, sind Sie verletzt?“, erkundigt sich der Mann, der Anna mitgerissen hat, und beugt sich über sie. Anna blinzelt unter ihrer Skibrille und setzt sich auf. Tut ihr was weh? Nur der rechte Oberarm und der rechte Oberschenkel, stellt sie fest. Da, wo der Mann sie erwischt hatte, bevor sie aus ihren Skiern flog. „Nein, ich glaube nicht“, sagt Anna. „Höchstens eine Prellung. Was ist denn passiert?“ Der Typ, der völlig zerknirscht vor ihr kniet, ist um die dreißig. Er sieht sportlich aus. „Ich wollte mich mit dem Snowboard ausprobieren“, erklärt er. „Aber ich habe hier im Hang komplett die Kontrolle verloren. Und dann bin kopfüber in Sie reingepurzelt. Es tut mir so leid. Wollen Sie sich mal hinstellen, damit wir gucken können, ob Sie sich wirklich nicht verletzt haben?“ Er steht auf, reicht Anna die Hand und zieht sie hoch. Anna klopft sich den Schnee von den Klamotten, dann schiebt sie die Skibrille auf den Helm. Sie tritt kurz auf der Stelle und lässt die Arme kreisen. „Alles gut“, sagt Anna und schaut dem Unglücks-Snowboarder in die Augen. „Ich schätze, wir haben Glück gehabt, dass so viel Schnee liegt. Der hat den

Sturz abgemildert. Wenn überhaupt, dann gibt das blaue Flecken, aber sonst bin ich okay.“ Ihr Gegenüber starrt sie an.

Anna kennt das schon. So reagieren die meisten Menschen, wenn sie ihr zum ersten Mal in die Augen sehen. Sie sind leuchtend türkisblau mit einem sehr dunklen Ring um die Iris. Vic hatte immer gesagt, er habe das Gefühl, er sei auf den Seychellen und blicke ins Meer. Bei dem Gedanken an Vic krampft sich vor Schmerz ihr Magen zusammen. Der Snowboardfahrer bemerkt das und fragt besorgt nach: „Ist wirklich alles in Ordnung?“ Körperlich ja, denkt Anna, seelisch nein. Aber das geht niemanden etwas an.

„Es geht mir wirklich gut“, versichert sie und zwingt sich zu einem Lächeln. Dabei bilden sich tiefe Grübchen in ihren Wangen. „Ich muss jetzt auch weiter, meine Freunde warten auf mich.“ Sie stapft ein paar Schritte den Hang hoch und sucht ihre Skier im tiefen Schnee zusammen. „Wo ist Ihr Board?“, ruft sie dem Mann zu, der wie erstarrt stehen geblieben ist und ihr zusieht, wie sie ihre Skischuhe mit Hilfe eines Skistocks vom Schnee befreit, bevor sie in die Bindung schlüpft. Während sie den zweiten Skischuh abklopft, kommt der Snowboardfahrer zu ihr hoch, holt seine Brieftasche raus und reicht Anna eine Visitenkarte. „Keine Ahnung, vermutlich muss ich den ganzen Hang da oben absuchen, sehen kann ich es nicht. Bei meinem Glück hat sich das Board tief im Schnee vergraben, als ich den Abflug gemacht habe.“ Anna guckt fragend auf die Karte. „Na ja, zur Sicherheit, falls doch noch was weh tun sollte“, sagt der Mann und lächelt sie an. Sie nimmt die Karte und stopft sie in ihre Jackentasche. Dann greift Anna nach ihren Skistöcken, nickt dem Snowboarder zu und stemmt sich ab. „Viel Glück bei der Suche!“ „Falls ich Sie als Entschuldigung zum Essen einladen darf …“ Anna tut so, als hätte sie den letzten Satz nicht mehr gehört, und wedelt Richtung Mittelstation.

Dass Anna optisch aus dem Rahmen fällt, ist ihr bewusst, seit sie denken kann. Schon im Kinderwagen bekam sie bewundernde Blicke zugeworfen, ihre Mutter, eine alleinerziehende Heilpraktikerin, sonnte sich dann stolz im Glanz ihrer Tochter. Von ihrem Vater weiß Anna nicht viel, außer dass er aus Schweden kommt. Ihm hat sie nicht nur die leuchtend blauen Augen zu verdanken, sondern auch das honigblonde Haar. Die Locken hat Anna von ihrer Mutter geerbt. Es war wohl eine kurze, leidenschaftliche Affäre gewesen, als ihre Mutter Skiurlaub in Idre Fjäll in Mittelschweden gemacht hatte. Sören war Skilehrer und sehr begehrt bei den Urlauberinnen. Annas Mutter war noch sehr jung gewesen, gerade mal 22, und hatte sich Hals über Kopf in den smarten, blonden Skilehrer mit den unglaublichen Augen verliebt.

Nach wenigen Tagen stellte sie enttäuscht fest, dass Sören jeder Urlauberin, die es hören wollte, ein „jag älskar dig" ins Ohr hauchte, und Wochen später fiel ihr auf, dass Sören offenbar ein ewiges Andenken hinterlassen hatte. Nach neun Monaten hielt sie Anna im Arm, ein perfekter Mix guter Gene, denn von der ersten Sekunde an waren die Menschen von ihrem hübschen Gesicht fasziniert gewesen. Anna ist daran gewöhnt, dass andere sie gerne ansehen. Es stört sie nicht.

„Mensch Anna, der Zusammenstoß sah ja spektakulär aus", empfängt sie Esther und winkt mit dem Handy in ihrer Hand. Sie hatte unten am Tiefschneehang auf Anna gewartet und ihre Fahrt gefilmt. Esther fährt lieber auf präparierten Pisten. „Du bist wie ein Floh durch den tiefen Schnee gewedelt, bis dieser Depp in dich reingeknallt ist. Hast du dir weh getan? Ich habe alles drauf", sagt sie und deutet auf ihr Handy.

„Nein, gar nicht", erwidert Anna und grinst. „Das waren die ersten Versuche von dem Typ auf einem Board, jetzt wohl seine letzten, sagte er. Ich glaube, es war ihm ziemlich peinlich."

„Sah in jedem Fall aufregend aus“, freut sich Esther, „das poste ich später in meiner Story, wenn es für dich okay ist.“

Esthers Handy ist mit ihrer rechten Hand verwachsen. Sie bezeichnet sich selbst als handysüchtig. Tatsächlich ist Esther als Influencerin einigermaßen bekannt, zumindest innerhalb der Szene. Der Preis dafür ist allerdings, dass sie ihren Followern ständig neuen Content liefern muss. Ihr ganzes Denken kreist nur um Fotomotive, Videos, Stories und Feeds.

„Markus, Tati und Bene sind schon in der Hütte“, sagt Esther und verstaut ihr Handy in der Jackentasche. „Ich habe jetzt auch richtig Hunger. Lass uns Pause machen.“

Wir sind schon eine seltsame Truppe, denkt Anna, als sie ihre Skier abschnallt und lässig schultert. Sie folgt Esther zu den Skiständern vor dem riesigen Blockhaus. Aus dem Kamin auf dem Dach ziehen dichte Rauchwolken. Im Inneren wird offensichtlich mächtig eingeheizt. Kein Wunder, die Temperaturen sind im zweistelligen Minusbereich. Im Moment schneit es ausnahmsweise nicht, aber in den vergangenen Tagen war viel Schnee runtergekommen. Und es ist weiterer Neuschnee angekündigt. Genau deshalb hatte sich Anna kurzentschlossen für diesen Trip entschieden. Sie liebt Tiefschneefahren. So optimale Bedingungen wie jetzt gerade hier in der Schweiz bieten sich selten.

Vorgestern war sie noch in Köln gewesen und hatte abends spontan beschlossen, auszugehen. Zugegeben, ganz so spontan war die Entscheidung doch nicht gewesen. Anna hatte zuvor eine Sitzung bei ihrer Trauma-Therapeutin gehabt, die sie seit einiger Zeit aufsucht. Die hatte ihr ans Herz gelegt, wieder mehr unter Menschen zu gehen und sich nicht in ihrer Wohnung zu verbarrikadieren. Schon gar nicht an einem Freitagabend.

Anna wohnt erst seit kurzem in Köln. Freunde hat sie hier noch keine, aber sie hatte sich auch nicht darum bemüht, Leute kennen zu lernen. Sie war noch nicht so weit. Die tragischen

Ereignisse wenige Monate zuvor, die ihr gewohntes Leben aus den Fugen gerissen hatten, waren noch lange nicht verarbeitet. Trotzdem hatte sie in kleinen Schritten begonnen, den Rat ihrer Therapeutin zu beherzigen. Sie hatte von einer Bar gehört, mitten in Kölns Ausgehviertel, der Friesenstraße. Das Besondere an dieser Bar ist, dass das Privatleben der Gäste geschützt wird. Dafür sorgt die Chefin höchstpersönlich, nämlich Esther, mit der sich Anna jetzt unverhofft und ungeplant im Skiurlaub wiederfindet. Anna war einige Male in Esthers Bar gewesen und dabei waren sie ins Gespräch gekommen. Esther hat einen Riecher dafür, welche Gäste gut sind für ihr Geschäft und die schöne Anna, wie sie sie insgeheim nennt, gehört eindeutig dazu.

Esther ist von Geburt an reich. Ihre Familie besitzt ein großes Speditionsunternehmen. Ihr Großvater, der die Firma gegründet und erfolgreich gemacht hatte, war vor kurzem gestorben und hatte seinem einzigen Enkelkind ein Vermögen vermacht. Esther hatte nach dem Abitur keine Ziele. An der Uni Köln hatte sie sich eher aus Langeweile eingeschrieben, um halbherzig BWL zu studieren. Dann hörte sie von einer Kneipe in der Friesenstraße, die zum Verkauf stand. Alt und heruntergekommen, ehemals Treffpunkt von Zuhältern, als das Friesenviertel noch zum Rotlicht gehörte. Der Vorbesitzer hatte vierzig Jahre lang hinter dem Tresen gestanden und wollte jetzt in den Ruhestand. Der Preis war horrend hoch. Immerhin hatte sich die Friesenstraße inzwischen zu einer beliebten Ausgehmeile entwickelt.

Esther zahlte, ohne mit der Wimper zu zucken. Sie verhandelte nicht mal großartig. Als sie die Räumlichkeiten das erste Mal besichtigt hatte, bekam sie sofort eine Vision. Aus der Spelunke mit dem veralteten Inventar gestaltete sie mit Hilfe eines Innenarchitekten eine gediegene Bar mit Wohlfühlatmosphäre. Auch das kostete viel Geld, aber das war Esther egal. An ihrem 23. Geburtstag war alles nach ihren Wünschen umgesetzt und sie eröffnete ihr „Büro". So ist der Name der Bar, auf den sie

ungeheuer stolz ist. Wochenlang hatte sie sich den Kopf zerbrochen, und plötzlich war sie da gewesen, die Idee. Diese vier Buchstaben mit der ungeheuren Wirkung. Denn ihre Gäste gehen nicht in irgendeine Bar, sondern ins „Büro". Wer zu spät nach Hause kommt, kann als Entschuldigung anbringen, im „Büro" gewesen zu sein, man trifft sich im „Büro", Leute lernen sich im „Büro" kennen.

Allein dieser Name sorgt für viel Aufmerksamkeit und machte Esthers Bar schnell zu einem Hotspot im Friesenviertel. Ihr war klar, dass sie keine Ahnung von Gastronomie hatte und Leute brauchte, die ihren Laden führten. Menschen mit Erfahrung. Wieder hatte sie eine Idee gehabt, die sich auszahlte. Sie wählte ihr Personal sorgfältig aus und stellte ihre Mitarbeiter nicht an, sondern machte sie zu Teilhabern. Offenbar hatte sie mehr unternehmerischen Sinn von ihrer Familie geerbt, als ihr vorher bewusst gewesen war. Die Leute, denen sie einen Vertrag anbot, unterschrieben nicht nur, sondern sie verschrieben sich dem „Büro" mit all ihrer Arbeitskraft und ihrem Enthusiasmus. Immerhin war es durch die Teilhaberschaft ein Gemeinschaftsbüro.

Insgesamt sind sie zu viert: Uwe ist der Koch, denn in der Bar gibt es auch eine kleine Speisekarte mit erlesenem Fingerfood. Manni kümmert sich um die Buchhaltung und Uli ist für das Personal sowie die Bestellungen zuständig. Esther ist und bleibt die Chefin und nimmt sich somit auch die Freiheit heraus, nur zu kommen, wenn sie will. Am Wochenende ist sie immer am Start. Entweder hinter dem Tresen oder im Gespräch mit Gästen. Das „Büro" ist so gut besucht, dass Esther für die Freitag und Samstag Abende einen Türsteher eingestellt hat, der ab einem bestimmten Zeitpunkt nur noch Leute reinlässt, wenn andere gehen, es sei denn, es sind VIPs. Und genau das ist das Erfolgsrezept, das Esther entwickelt hat.

Via Instagram hatte sie direkt nach Übernahme der Bar damit angefangen, Promis anzuschreiben und sie ins „Büro"

einzuladen. Kostenfrei versteht sich. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie sich auch schon einen Ruf als Influencerin aufgebaut, war also nicht völlig unbekannt. Und tatsächlich kamen nach und nach immer mehr Promis vorbei, die sich auf ein paar Drinks im „Büro" einladen ließen. Der Name ihrer Bar trägt nicht unerheblich zu Esthers Erfolg bei, die Leute finden es lustig, sich auf einen Drink im „Büro" zu treffen. Zu ihren Gästen zählen Schauspieler, Sportler, Persönlichkeiten aus dem Fernsehen, manchmal sogar Politiker.

Esther hat für die Wochenenden ein Versprechen gegeben. Was im „Büro" passiert, bleibt auch im „Büro". Dafür würde sie persönlich sorgen.

Deshalb gilt für alle Gäste: Das Handy bleibt in der Tasche. Wer trotzdem Aufnahmen macht, bekommt lebenslanges Hausverbot. Dabei unterscheidet Esther nicht zwischen Promis und Normalos, wie sie alle anderen insgeheim nennt. Klar kann sie nicht ausschließen, dass sich Paparazzi unerkannt reinmogeln, um Aufnahmen zu machen. Inzwischen gibt es alle möglichen Gegenstände, mit denen man heimlich filmen und Fotos machen kann, Armbanduhren, Brillen, Broschen etc. Esther kann nur darauf hoffen, dass ihr Türsteher Johnny seinen Job weiterhin so gut macht wie bisher. Er verdient an den Freitag- und Samstagabenden so viel Geld, dass er an den restlichen Tagen der Woche nichts mehr zu tun braucht. Dafür hat er ein phänomenales Personengedächtnis. Weder Berufs-Paparazzi noch Möchtegern-Fotografen kommen an ihm vorbei. Er hat ein unglaubliches Gespür dafür, ob jemand einfach nur Gast sein will oder anderes im Sinn hat. Esther schätzt ihn für seine Intuition.

Mittlerweile gibt es ein Stammpublikum im „Büro", der Großteil der Leute kennt sich und kommt regelmäßig. Mit einigen von ihnen hat Esther ein fast schon freundschaftliches Verhältnis aufgebaut. So wie mit Anna. Diesem schönen Mädchen, das

gleichzeitig so eine Verletzlichkeit und Melancholie ausstrahlt, dass es bei Esther einen Beschützerinstinkt auslöst.

Und nun stehen sie gemeinsam an diesen übervollen Skiständern vor einem Bergrestaurant mitten in der Schweiz und versuchen, noch irgendwo Platz für ihre Skier zu finden.

„Gut, dass die anderen drei schon früher eingekehrt sind", stöhnt Anna und stopft ihre Skier einzeln irgendwo dazwischen. „Ich hoffe, die haben noch einen freien Tisch bekommen." Auch Esther verteilt ihre Skier auf zwei Ständer. Wenn sie jemand stehlen will, würde er suchen müssen, wo sich der zweite befand.

Anna öffnet die Tür zum Bergrestaurant und eine wohlige Wärme strömt ihnen entgegen. Aber auch wahnsinniger Krach. Alle Tische sind belegt, bunte Skianoraks hängen über den Stuhllehnen, Mützen, Handschuhe, Skibrillen liegen auf allen erdenklichen Ablagemöglichkeiten, es riecht nach Pommes, Schnitzel und Spaghetti Bolognese. Mindestens hundert Skifahrer verteilen sich in dem gemütlichen, holzgetäfelten Raum, in dessen Mitte ein Kachelofen für Behaglichkeit sorgt.

„Lass uns nach hinten gehen", ruft Esther Anna zu. „Ich glaube, ich habe Bene mit seinem Käppi entdeckt." Anna nickt und läuft vor. Trotz der schweren Skistiefel und ohne es absichtlich zu wollen, durchschreitet sie förmlich den Raum mit einer Anmut, die Aufmerksamkeit weckt. Anna nimmt das nicht wahr, aber Esther ertappt sich dabei, wie es sie mit Stolz erfüllt, dass die Leute Anna anstarren. Am liebsten hätte sie ihr Handy gezückt und ein Video davon gemacht, aber sie unterdrückt den Impuls.

„Jetzt müsst ihr rücken", sagte Bene zu den drei Männern, die mit am Tisch sitzen. „Sorry ihr zwei", meint er dann entschuldigend zu den Mädchen, „uns wurde schon Prügel angedroht, weil wir versucht hatten, Plätze für euch freizuhalten. Nicht von den dreien", er nickt freundlich in Richtung der Herren, „aber es war unmöglich, den ganzen Tisch zu reservieren."

Neben Bene sitzen Markus und Tati. Die beiden sind ein Paar. Ansonsten kennen sich alle nur oberflächlich aus Esthers Bar. Dass sie jetzt zu fünft hier sind und gemeinsam einen Skiurlaub verbringen, war alles andere als geplant gewesen. „Macht nichts", sagt Esther und lächelt Bene beruhigend zu. „Wir rutschen zusammen, dann geht das schon."

Anna nickt zustimmend und zieht ihre Handschuhe aus. Dann nimmt sie den Skihelm ab. Die drei Herren am Tisch verstummen schlagartig und starren sie an. Esther hat das Gefühl, das laute Stimmengewirr in dem Restaurant wird leiser, so, als würde man den Lautstärkeregler runterdrehen. Fasziniert beobachtet sie, wie Anna das Haargummi um ihre lässig am Hinterkopf zusammengebundenen Haare löst und ihre honigblonden Locken schüttelt. Dann zieht sie den dicken, schwarzen Skianorak aus. In der erdbeerroten Latzhose und dem schwarzen Rollkragenpullover darunter sieht sie umwerfend aus. Wieder juckt es Esther, ihr Handy zu nehmen und ein Video zu machen. Um sie herum starren die Menschen Anna an, flüstern sich Kommentare zu, einige haben sogar aufgehört zu essen. Wie es wohl sein muss, so schön zu sein?, fragt sich Esther insgeheim. Anna scheint gar nicht zu bemerken, welche Aufmerksamkeit sie auf sich zieht. Zumindest lässt sie es sich nicht anmerken. Nachdem sie in aller Ruhe ihre Sachen verstaut hat, quetscht sie sich anmutig neben Bene, Markus und Tati, die sie ebenfalls bewundernd angestarrt haben.

„Könnt ihr noch ein ganz klein bisschen enger zusammenrücken?", strahlt Anna die drei Herren an, die mit am Tisch sitzen, woraufhin diese eifrig nicken und sich vermutlich gegenseitig auf den Schoß genommen hätten, wenn Anna sie darum gebeten hätte.

„Komm Esther", sagte sie dann und klopft auf den Platz neben sich. Zu acht sitzen nun alle an einem Tisch, der für fünf Personen gedacht ist, aber egal, irgendwie funktioniert es.

„Irre, oder?“, sagt Bene und lacht. „Vorgestern noch im ‚Büro‘ und heute auf der Skipiste.“

„Und wessen spontane Idee war es? Meine“, stellt Esther fest und klopft sich selbst lobend auf die Schulter.

„Ja, völlig verrückt“, stimmt Markus Bene zu. Er kann immer noch nicht glauben, dass er und seine Freundin Tati plötzlich mit drei weiteren Leuten im Skiurlaub sind, die sie noch nicht mal gut kennen.

ZWEI TAGE ZUVOR

Eigentlich hatte er mit Tati vorgestern Abend nur noch kurz etwas trinken gehen wollen, bevor sie am nächsten Tag nach Scuol aufbrachen, einem kleinen Skiort in der Schweiz. Markus hatte Tati im „Büro“ kennengelernt, das war knapp ein Jahr her. Kurz darauf waren sie ein Paar geworden. Wenn sie abends ausgingen, dann bevorzugt in ihre Kennenlernkneipe. Sie gehörten längst zu den Stammgästen.

Vorgestern Abend war auch Bene da gewesen, der eigentlich Benedikt heißt und Fußballprofi beim 1. FC Köln ist. Markus hatte versucht, sich nicht anmerken zu lassen, wie beeindruckt er von dessen Anwesenheit war. Er wusste zwar, dass sich ab und an Profifußballer in Esthers Bar verirren, genau wie andere Berühmtheiten, aber ausgerechnet an diesen Abenden waren er und Tati nicht da gewesen. „Guck mal“, hatte ihn Tati angestupst, während Markus Bene beobachtete, der gerade ein Kölsch entgegennahm. Er stand am Tresen und sprach mit jemandem, der auf einem Barhocker saß. Bene war für einen Fußballer groß. Er hatte blonde Haare, die willkürlich zerzaust aussahen, aber Markus ahnte, dass er mit viel Gel diesen Look kreiert hatte. Er trug schwarze Jeans und ein weißes Hemd, dazu braune Lederschuhe.

Unauffällig und schlicht. Trotzdem umgab Bene die Aura eines Mannes, der weiß, was er kann, dachte Markus bei sich. Dann hatte er sich zu Tati umgedreht. „Was soll ich gucken?“, fragte er. „Da hinten“, Tati versuchte unauffällig mit dem Kopf in eine Richtung zu deuten, „Anna ist auch da, siehst du sie?“ Markus war Tatis Blick gefolgt und tatsächlich, an einem Stehtisch im hinteren Teil der Bar entdeckte er Anna, die gerade von Esther persönlich einen Cocktail serviert bekam. Die beiden Frauen begrüßten sich herzlich. „Achtung liebe Singlefrauen“, flötete Tati in gespieltem Ton und tat so, als hielte sie ein Mikro, „ihr könnt alle nach Hause gehen. Zumindest wenn ihr gehofft haben solltet, heute Abend jemanden kennenzulernen. Die Männer sind geblendet von Annas Aussehen, da kann keine mehr mithalten.“ Markus musterte Tati, aber sie lachte. „Um dich mache ich mir keine Sorgen“, sagte sie und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

Tati und er hatten sich schon mal mit Anna unterhalten. Durch Zufall waren sie vor wenigen Wochen hier im Büro ins Gespräch gekommen. Beide hatten überrascht festgestellt, wie herzlich und kumpelhaft Anna mit ihnen umgegangen war. Sie war das Gesicht einer internationalen Modemarke und manch einer hätte sie sicher als Supermodel bezeichnet. Von Starallüren war gleichwohl bei Anna nichts zu merken. Trotz ihrer offenen Art hatte Markus eine Verletzlichkeit gespürt, die ihn berührte, ohne dass er es genauer hätte benennen können. Anna war kein regelmäßiger Gast im „Büro“. Wenn sie kam, dann allein, das hatte Markus beobachtet. So herzlich, wie Esther sie dann jedes Mal begrüßte, schien es, als wären die beiden mehr als eine bloße Barbekanntschaft. Markus liebte es, Menschen zu studieren und sich zu fragen, wie sie wirklich waren. Wieder hatte ihn Tati angestupst. „Es ist 23 Uhr, wir sollten langsam gehen.“ Ihr Glas war längst leer und Markus nickte. Er trank den letzten Schluck von seinem Kölsch und winkte einem Kellner. Obwohl es voll war im „Büro“, hatte Esther ihre Augen überall und so war es ihr

auch nicht entgangen, dass Markus und Tati Anstalten machten, aufzubrechen. Sie entschuldigte sich kurz bei Anna und hielt die beiden auf, bevor sie ihre Jacken anziehen konnten. „Hey, wir haben ja noch gar nicht gesprochen, was ist denn mit euch los? Es ist nicht mal Mitternacht und ihr wollt schon gehen?“ Sie stemmte gespielt empört die Hände in die Hüften.

„Sorry“, sagte Markus, „wir haben morgen eine lange Autofahrt vor uns, da wollen wir fit sein.“ „Wohin geht's denn?“, wollte Esther interessiert wissen.

„Nach Scuol in der Schweiz, eine Woche Ski fahren“, hatte Markus ihr erklärt. „Tatis Eltern haben da eine Berghütte.“

„Ach das klingt ja herrlich, meine Güte, darauf hätte ich jetzt auch Lust. Ich habe im Fernsehen gesehen, dass die Schneeverhältnisse in Österreich und in der Schweiz grandios sein müssen“, sagte Esther. „Schnee? Habe ich was von Schnee gehört?“, mischte sich eine Stimme hinter Markus ein. Als er sich umdrehte, stand Bene vor ihm.

„Ähm, ja“, sagte er, „ich habe gerade erzählt, dass meine Freundin und ich morgen in Skiurlaub fahren und Esther meinte, die Schneeverhältnisse seien außergewöhnlich gut. Es ist auch jede Menge Schnee für die kommende Woche angekündigt. Wir sind beide Tiefschneefreaks. Das müssen wir ausnutzen.“

„Oh Mann“, sagte Bene. „Skifahren, wie lange habe ich das nicht mehr gemacht.“

„Na ja, du darfst es vermutlich vertraglich nicht, oder?“, fragte Markus. „Ja“, stimmte ihm Bene zu, „das ist eine der hunderttausend Klauseln. Nicht Skifahren wegen des hohen Verletzungsrisikos. Oder sich zumindest nicht dabei erwischen lassen.“ Er grinste. „Kannst du es denn?“, mischte sich Tati ein, die bislang still zugehört hatte.

„Klar“, sagte Bene. „Ich komme zwar gebürtig aus Berlin, aber meine Eltern sind mit meinem Bruder und mir regelmäßig in

Skiurlaub gefahren.“ Zumindest wenn das Geld dafür da war, ergänzte er in Gedanken.

„Lasst uns noch einen Absacker aufs Haus trinken, bevor ihr aufbrecht“, mischte sich Esther ein, „da hinten steht Anna, geht schon mal hin, ich komme gleich mit den Getränken nach.“ Markus warf Tati einen fragenden Blick zu, doch sie nickte. Auf eine Stunde mehr oder weniger Schlaf kam es jetzt auch nicht mehr an. Außerdem lehnte man eine Einladung der Chefin höchstpersönlich nicht so einfach ab.

Anna war in ihr Handy versunken gewesen und hatte einen fragenden Blick auf Tati, Markus und Bene geworfen, die sich durch die Gäste schlängelten und auf sie zukamen.

„Esther gibt einen aus“, erklärte Bene entschuldigend. „Sie hat uns zu dir geschickt.“ Anna nickte und lächelte – Tati dachte bei sich, was für ein schönes Paar die beiden zusammen abgeben würden. Aber eine Frau wie Anna konnte vermutlich noch nicht mal ein hübscher Profifußballer beeindrucken.

Esther schob sich mit einem vollen Tablet zu ihnen durch.

„So Leute, ich habe eine ganz abgefahrene Idee“, sagte sie, während sie die Gläser verteilte und für jeden Champagner einschenkte. „Ich habe auch Lust auf Skifahren. Wollen wir uns nicht zusammentun und morgen spontan in die Schweiz fahren? Für ein paar Tage? Ich könnte bis Donnerstag, du Bene?“

„Ähm. Wir haben Winterpause, noch bis Ende Januar, aber ich weiß nicht …“

„Du Anna?“

Anna schaute Esther überrascht an. Tatsächlich hatte sie frei, sogar für vier Wochen, ehe ihre nächste Kampagne startete.

„Kannst du überhaupt Ski fahren?“, fragte Bene sie.

„Hallo, ich bin die Tochter eines schwedischen Skilehrers“, sagte Anna lachend, „auch wenn ich ihn nicht kenne.“ Tatsächlich war Annas Mutter mit ihr jedes Jahr für eine Woche in Skiurlaub gefahren, deshalb konnte sie es sogar ganz gut. „Vielleicht

sollten wir erst mal Markus und Tati fragen, ob die überhaupt Lust auf uns haben?“, wandte sie ein.

„Wir gehen natürlich in ein Hotel“, erklärte Esther. „Dann ist jeder unabhängig und wenn wir gemeinsam Skifahren wollen, dann tun wir das.“ „Oh da werdet ihr kein Glück haben“, meldete sich Tati zu Wort. „Um diese Jahreszeit sind die Hotels dort ausgebucht. Keine Chance. Ihr würdet sogar Probleme haben, wenn ihr heute für nächstes Jahr um diese Zeit ein Zimmer mieten wolltet. Deshalb haben sich meine Eltern die Skihütte zugelegt, damit sie dort Urlaub machen können, wann immer sie wollen.“

Obwohl Anna und Bene sich noch gar nicht entschieden hatten, machten sie lange Gesichter.

„Aber unsere Hütte hat drei Schlafzimmer“, hörte Tati sich selbst sagen. „Wenn zwei von euch sich ein Bett teilen würden, zum Beispiel du Esther mit Anna, dann könnte es gehen.“ Alle sahen sich schweigend an. „Hoch lebe die Spontanität?“, fragte Markus und sah in die zweifelnden Gesichter von Anna und Bene. Dabei wusste er selbst nicht so genau, was er von der Idee halten sollte. Aber ihn reizte der Gedanke, Bene näher kennen zu lernen. Den FC-Spieler, der immer und konsequent Leistung ablieferte und deshalb zu den Stammspielern des Vereins gehörte. Außerdem war er Nationalspieler und Markus schon lange ein heimlicher Bewunderer seiner Spielkunst. „Hoch lebe die Spontanität“, wiederholte Esther und nickte begeistert. Sie hob ihr Glas. „Anna, Bene, seid ihr dabei?“ Wirklich Zeit zum Nachdenken hatten die beiden nicht. „Auf den spontansten Skiurlaub aller Zeiten“, sagte Bene und hob ebenfalls sein Glas. „Wenn der Schnee schon mal so großartig ist“, sagte Anna zögerlich und so hatten sich alle zugeprostet und der Plan stand fest.

SONNTAG, MITTAGS

Das war vorgestern gewesen. Nun sitzen sie hier, an ihrem ersten Skitag im Bergrestaurant, und studieren die Speisekarten. Bene hat seinen beigen Kaschmirschal, den er über dem cremefarbenen Rollkragenpullover trägt, fast bis zum Mund hochgezogen. Die rote Sportkappe verdeckt fast die andere Hälfte seines Gesichts. Obwohl er keine Brille bräuchte, hat er sich eine getönte mit Fensterglas anfertigen lassen. Er war häufiger in Situationen, in denen er nicht erkannt werden wollte. Esther hatte er ausdrücklich verboten, Fotos oder Videos zu machen, auf denen er zu sehen ist. Seine Trainer würden ihm den Kopf abreißen, wenn sie wüssten, dass er Skifahren war. Auch in seinem privaten Umfeld hatte er es außer seinem Bruder Tobi niemandem davon etwas erzählt.

Tati ist gespannt, was Anna sich zum Mittagessen bestellen wird. Sie selbst hat ständig mit ihrer Figur zu kämpfen, weil ihre Gedanken immer ums Essen kreisen. Beim Frühstück in der Hütte hatte Anna, genau wie alle anderen, herzhaft zugegriffen, auch am Abend zuvor, als sie ihr erstes gemeinsames Abendessen nach der langen Fahrt hatten. Alle waren vor ihrem Aufbruch noch schnell in Köln einkaufen gewesen und hatten Vorräte besorgt. Weil sie sich am Abend zuvor im „Büro" gut abgesprochen hatten, gab es die unterschiedlichsten Sachen. Bene hatte die Fischtheke in einem Delikatessladen geplündert und sich dabei nicht lumpen lassen. Geld spielt für ihn keine Rolle, und das sah man auch, als er nach seiner Ankunft Samstagabend den Kühlschrank mit Räucherlachs, Kaviar, Lachsrogen, Garnelen, Jakobsmuscheln und anderen Leckereien befüllte. Er hatte auch Meeresfrüchtesalat und Langusten besorgt. Anna hatte Käse- und Wurstspezialitäten eingekauft, Baguette und

Aufbackbrötchen, Oliven, gefüllte Tomaten, Dips, aber auch Salat, Obst und Gemüse.

Esther hatte sich für die Getränke zuständig erklärt. Ihr Kofferraum war bis oben hin voll bepackt mit Champagner, Gin, Wodka, Wein, und Bier – der Vorrat würde für die nächsten Winter reichen, hatte Tati gedacht, als sie beim Ausladen half. Wie gut, dass Esther keinen Auffahrunfall gehabt hatte, es wäre wirklich schade gewesen um die guten Sachen.

Sie selbst und Markus durften nichts beisteuern, darauf hatten die anderen drei bestanden. Das war ihre Art Danke zu sagen, dass sie mit in der Hütte übernachten durften. So war das also, wenn man reiche Menschen bei sich zu Gast hat, hatte Markus insgeheim gedacht.

Bislang läuft es erstaunlich gut, dafür dass es vorher keine Verbindung zwischen ihnen gegeben hat. Am Abend zuvor waren alle nach dem gemeinsamen Abendessen früh ins Bett gegangen. Die Autofahrt war lang und anstrengend gewesen. Weil jeder seine Unabhängigkeit bewahren wollte, waren Anna, Bene und Esther jeweils mit ihren eigenen Autos angereist. Der erste gemeinsame Morgen war problemlos verlaufen. Es gab ein Badezimmer und ein Gäste-WC. Ohne sich groß absprechen zu müssen, verteilten sich alle so, dass es passte. Markus war Frühaufsteher und hatte die Gunst der Stunde genutzt, um zu duschen und sich zu rasieren. Als er die Badezimmertür öffnete, kam gerade Bene um die Ecke. Nachdem der fertig war, fuhren Markus und er mit dem Auto runter ins Dorf, um zu schauen, ob sie irgendwo frische Brötchen organisieren konnten. Es gab zwar noch Baguettes und jede Menge Aufbackbrötchen, die Anna mitgebracht hatte, aber beide hatten Lust auf warme Backwaren gehabt, am besten knackige Brötchen und duftende Croissants.

Als sie mit gefüllten Papiertüten zurückgekommen waren, hatten Anna und Tati den Tisch gedeckt und waren mit den letzten Vorbereitungen für das Frühstück zugange. „Ich glaube,

es fängt bald an zu schneien", stellte Markus fest, während er den Inhalt der Tüten in zwei Brotkörbe verteilte. „Draußen ist es ganz schön wolkenverhangen, ein grauer Tag. Ich bin gespannt, wie es beim Skifahren wird. Mit der Sicht, meine ich." In dem Moment war Esther in die Küche gekommen. Sie war lange im Bad gewesen und präsentierte nun das Ergebnis. Ihre langen, braunen Haare hatte sie mit einem Glätteisen bearbeitet. Ihr Pony reichte dadurch fast bis zu den Augenbrauen. Sie hatte sich aufwändig geschminkt, dezent zwar, aber doch sehr sorgfältig. Zu ihrer schwarzen Skihose trug sie einen ebenfalls schwarzen Glitzerpullover. Markus hatte ihr einen erstaunten Blick zugeworfen.

„Wir gehen Skifahren, nicht auf den Catwalk. Oder habe ich etwas verpasst?" Esther nahm es mit Humor. „Ich muss später Videos für meine Follower posten, da möchte ich gut aussehen. Im Moment kann ich ja nichts tun, ohne Internet hier in der Hütte."

Tati hatte entschuldigend mit den Schultern gezuckt.

„Ehrlich gesagt finde ich es gar nicht mal so schlecht", mischte sich Anna ein. „Ich glaube, gestern war der erste Abend seit Jahren, an dem ich nicht ständig aufs Handy geschaut habe. Heute Morgen genauso. Und wir sind ja nicht völlig von der digitalen Welt abgeschnitten. Sobald wir nachher unterwegs sind, haben wir bestimmt auch wieder Internetempfang."

Diese Aussage brachte ihr bei Tati jede Menge Pluspunkte ein. Sie hatte sofort ein schlechtes Gewissen gehabt, als Esther am Abend zuvor kurz nach ihrer Ankunft anklagend festgestellt hatte, dass sie aus der Berghütte nichts posten konnte. Markus musste sie daran erinnern, dass sich Esther ja mehr oder weniger selbst eingeladen hatte und Tati nichts dafürkonnte, wenn die Influencerin mal nicht influencen konnte.

Anna hingegen erwies sich bislang als völlig unkompliziert. Im Gegensatz zu Esther war sie ungeschminkt am Frühstückstisch

erschienen. Die Träger ihrer Latzhose baumelten über ihren Hüften und ihre wilden Locken hatte sie zu einem Dutt zusammengebunden, damit sie später besser unter den Skihelm passten, wie sie erklärt hatte. Markus hatte versucht, es sich nicht anmerken zu lassen, vor allem, um Tati nicht eifersüchtig zu machen, aber er war völlig fasziniert von Anna. Egal wie genau er hinsah, er fand keinen einzigen Makel an ihr. Sie war groß, um die 1,75 Meter, und hatte wahnsinnig lange Beine, sie war sehr schlank, ohne dünn zu sein, hatte Rundungen an den richtigen Stellen, ihr Gesicht sah fast schon „gefotoshoppt" aus, so natürlich schön war es.

Leonardo da Vinci hätte seine helle Freude mit Anna gehabt, dachte er. Immerhin hatte er damals Proportionsstudien über die Schönheit von Gesichtern gemacht. Von Annas Augen ganz zu schweigen war ihr Mund im Verhältnis zu ihrer Nase weder zu schmal noch zu breit, ihre Unterlippe war doppelt so groß wie die Oberlippe. Ihre hohen Wangenknochen und ihre reine Haut rundeten das ab, wofür Markus nur ein Wort einfiel: perfekt.

Wie es wohl war, so eine Frau als Partnerin zu haben? Er konnte sich nicht vorstellen, dass ein Mann sich jemals sattsehen konnte an ihr. Da sie sich alle nur oberflächlich kannten, wusste Markus nichts von Annas Privatleben. Aber er bezweifelte, dass sie einen Freund hatte. Sonst wäre sie vermutlich kaum so spontan mit in die Schweiz gekommen.

Über Bene hatte sich Markus noch gar kein Bild machen können. Obwohl er mit seinen 28 Jahren ein gestandener Psychologe mit fast drei Jahren Berufserfahrung war, kam er sich neben Bene seltsam klein und unbeholfen vor. Vielleicht lag es daran, dass er 1. FC Köln-Fan und Bene einer seiner Lieblingsspieler war? Bene gab sich sehr zurückhaltend. Markus hatte sich beim Frühstück gefragt, ob er es wohl bereute, sich auf dieses kleine Abenteuer mit lauter Fremden eingelassen zu haben. Auch im Auto, beim

Frühstückholen, war Bene nicht sonderlich redselig gewesen. Markus hoffte, im Laufe der Tage mehr über ihn zu erfahren.

Nach dem Frühstück waren sie mit dem Auto erneut in den Ort Scuol runtergefahren, um Skischuhe und Skier für Bene, Anna und Esther zu organisieren. Markus und Tati hatten ihre eigene Skiausrüstung mitgebracht. In Vorbereitung auf ihren Urlaub hatten sie die Skier extra noch zum Fachmann gebracht, damit sie gewachst und die Kanten geschliffen wurden.

„Geht schon mal rein, ich mache noch kurz ne Story", hatte Esther allen zugerufen und nahm ein Video auf, in dem sie sich um ihre eigene Achse drehte und dabei erzählte, wo sie war und was sie machte. „Ich melde mich von der Piste aus wieder", kündigte sie ihren Followern an, winkte in die Kamera, lud das Video hoch und folgte den anderen in den Laden.

Anna hatte gerade die Schnallen ihrer Skischuhe geschlossen und machte ein paar Schritte.

„Haben Sie genug Luft vorne an den Zehen?", fragte der Verkäufer sie gerade mit hochroten Wangen. Markus musste innerlich grinsen. Der junge Schweizer war ganz angetan von Anna. Hochkonzentriert ging Anna ein paar Schritte vor und zurück und prüfte dabei, ob ihre Zehen in den Skischuhen genug Spielraum hatten. Jeder beobachtete sie dabei. Egal ob Kunde oder Verkäufer. Selbst wenn sie keine figurbetonte Latzhose angehabt hätte und in Sack und Asche gekleidet gewesen wäre, hätte sie die gleiche Aufmerksamkeit erregt. Anna hatte die Ausstrahlung einer Frau, die wusste, dass sie schön ist. Sie füllte den Raum.

„Die Schuhe sind gut", stellte Anna fest und lächelte den Verkäufer an, der daraufhin noch rötere Wangen bekam. Auch Bene hatte inzwischen die perfekten Schuhe für sich gefunden. Er war heilfroh, dass Anna alle Aufmerksamkeit auf sich zog. So blieb er unerkannt. Das Käppi, die Brille und der Schal waren als Tarnung zwar ganz gut, aber ein richtiger Hardcore-Fußballfan hätte ihn eventuell trotzdem erkennen können. Doch diese

Gefahr bestand dank Anna nicht. Es war, als sei er, genau wie der Rest der Truppe, unsichtbar. „Meine Schuhe sollten eine Nummer größer sein", meldete sich Esther zu Wort, die sich gerade schnaufend aus den offenbar zu kleinen Skischuhen befreite. „Hier, mach mal ein Video", sagte sie zu Bene und reichte ihm ihr Handy.

„Wovon? Soll ich filmen, wie du das nächste paar Schuhe anprobierst?", fragte er zweifelnd. Natürlich hatte auch er seinen Account und massenhaft Follower, aber er postete nur, wenn es etwas Berichtenswertes gab.

„Mach und nerv nicht", sagte Esther.

Markus und Tati betrachteten das Geschehen mit offenem Mund. „Bin ich froh, dass wir so normal sind", flüsterte Tati Markus zu. „Und ich wäre froh, wenn wir endlich mal auf die Piste kämen", flüsterte Markus zurück. Aber jetzt mussten noch die Bindungen der Skier eingestellt werden, die sich Esther, Anna und Bene ausgesucht hatten.

„Gewicht?", wollte der Techniker von Anna wissen, die als Erste dran war. Endlich mal einer, der sich offensichtlich nicht von ihrer Schönheit blenden ließ, stellte Markus fest. Er schaute sie noch nicht mal an, sondern blickte konzentriert auf seine Werkbank. Tati hielt den Atem an, das wollte sie auch wissen.

„Mit Skiklamotten oder ohne?", versuchte Anna einen Scherz zu machen. „Gewicht?", wiederholte der Typ stoisch. „55 Kilo", sagte Anna und salutierte dazu. Aber auch das wurde nicht wahrgenommen. Der Mann vom Skiservice schraubte an der Bindung rum, passte sie dem Skischuh an, drehte an dem Schraubstock, der den Ski gehalten hatte, und reichte Anna beide Skier über den Tresen.

„Nächschta", sagte er und Bene reichte ihm seine Skier. „Hier, 77 Kilo." Während Tati im Kopf rechnete, wie viel mehr sie als Anna wog, wie viel kleiner sie war und wie man das in Relation setzen konnte, fühlte Markus sich auf einmal unglaublich

schwer. Er war genauso groß wie Bene, hatte aber locker 20 Kilo mehr auf den Rippen. Demnächst würde er wieder öfter Sport machen, nahm er sich vor.

„Soll ich filmen?", fragte Bene und hielt das Handy hoch, als Esther an der Reihe war und ihr Gewicht verraten musste. „Wag dich", fuhr sie ihn an und zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit wurde offenbar, dass Esther schnell gereizt sein konnte.

Anna, Bene und Esther mieteten die Skisachen für eine Woche. Als es ans Bezahlen ging, entwickelte sich fast ein kleiner Disput. „Ich übernehme das", sagte Esther und zückte ihre schwarze Kreditkarte. „Nein", intervenierte Bene und nahm seine Brieftasche raus, „lass mich das machen, du hast doch schon so viel Geld für den teuren Champagner ausgegeben."

„Wenn das eure Argumentationsgrundlage ist, solltet ihr mich bezahlen lassen", mischte sich Anna ein. „Bene, du hast das ganze teure Fischzeugs angekarrt, lasst mich das machen und gut ist es."

Der Mann hinter der Kasse, der Verkäufer und der Servicetechniker blickten einander sprachlos an. So etwas hatten sie auch noch nie erlebt. Scuol war nicht Sankt Moritz, normalerweise verkehrten hier keine Superreichen. Nachdem Esther ihre schwarze Kreditkarte schon in der Hand hielt, machte der Kassenmann kurzen Prozess, nahm sie ihr ab und zog sie durch sein Gerät. Das Thema war somit erledigt.

Markus muss schmunzeln, wenn er sich an den Morgen zurückerinnert. Ob es wieder so ein Theater geben wird, wenn es später um das Bezahlen des Mittagessens geht, fragt er sich, während er noch immer mit der Speisekarte in der Hand dasitzt und nicht weiß, was er bestellen soll. Normalerweise hätte er jetzt einen Germknödel genommen, mit viel heißer Butter und Mohn drauf. Aber in dieser Runde fühlt sich das falsch an. „Germknödel", sagt in dieser Sekunde prompt Tati neben ihm, die vom Kellner gefragt worden war, was sie bestellen wolle.

„Geschnetzeltes von Rinderfiletspitzen, aber statt der Tagliatelle bitte mit Salat“, sagt Anna, als sie dran ist. „Oh, das klingt gut, für mich auch“, Esther strahlt den Kellner an, „und den Salat bitte ohne Tomaten.“ Der Kellner notiert alles und nickt dann in Benes und Markus’ Richtung. „Für mich den bunten Salat mit Putenstreifen“, sagt Bene und Markus nickt zustimmend. „Für mich bitte auch.“

„Na großartig“, Tati ist knallrot im Gesicht, „die Dickste in der Runde bestellt natürlich die Kalorienbombe. Jetzt fühle ich mich richtig mies.“ Es sollte scherzhaft klingen, aber Markus weiß, dass sie es genau so meint. „Ich hätte auch lieber einen Germknödel gegessen“, erklärt Anna und lächelt Tati dabei an, „allerdings habe ich eine Hefe-Unverträglichkeit. Ich muss dann dauernd pupsen, und das möchte ich euch nicht antun.“ Alle lachen. „Und ich mag keinen Mohn“, springt Esther Anna zur Seite.

Die drei Mittfünfziger am Tisch haben inzwischen bezahlt, stehen auf und fischen nach ihren Handschuhen, Mützen und Helmen hinter sich auf der Ablage.

„Uf Wiederluege“, sagen sie und schauen dabei nur Anna an. „In unserem Alter darf man Komplimente aussprechen, ohne dass es komisch wirkt“, sagte einer der drei und hat ganz rote Wangen. „Junge Frau, Sie haben das hübscheste Gesicht, das ich jemals gesehen habe.“ „Entschuldigung an die anderen Damen“, ergänzt einer seiner Freunde, „Sie sind auch wunderschön“, und versucht die Situation zu retten. Aber Esther und Tati nehmen es sportlich. „Wo Sie recht haben, haben Sie recht“, entspannt Esther die Situation, „Anna ist besonders schön, dafür ist der Rest von uns besonders schlau.“ Alle lachen.

„Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie so intensive Augen gesehen“, sagt der mit den roten Wangen. Seine Freunde nicken zustimmend. „Aber vermutlich hören Sie das nicht zum ersten Mal.“ „Nein“, sagte Anna höflich, das habe ich schon ein

paar Mal gehört, aber trotzdem ist es immer wieder ein schönes Kompliment. Vielen Dank und haben Sie noch einen schönen Tag. Uf Wiederluege."

„Oh Mann", stellt Esther fest. „Wenn man mit dir unterwegs ist, braucht man ein gesundes Selbstbewusstsein. Neben dir geht man unter. Ich wette, wenn man die Herren draußen fragen würde, wie viele Personen wir waren, wäre die Antwort: eine." Alle lachen.

„Dabei ist es nur eine Oberflächlichkeit", sagt Anna und Markus merkt ihr an, dass sie sich offenbar schon häufiger hatte erklären müssen. „Für mein Aussehen kann ich nichts. Ich bin ein gelungener Mix aus dem Erbgut zweier gutaussehender Menschen. Um das zu erlangen, brauchte ich nichts zu tun, das ist einfach da. Ein Geschenk Gottes, keine eigene Leistung. Das ist kein Talent, wie es beispielsweise Bene hat." Bene hebt überrascht den Kopf. Er hatte gerade die Wetter-App auf seinem Handy gecheckt. Für den Nachmittag sind heftige Schneefälle angekündigt. Nun sieht er auf und blickt Anna an.

„Um dahin zu kommen, wo du bist, braucht man Talent, Fleiß und Disziplin. Dafür hast du Bewunderung verdient, und die bekämest du auch, wenn du dich nicht so verkleidet hättest", Anna stupst ihm spielerisch zwischen die Rippen und Bene grinst verlegen.

„Oder Esther", führt Anna weiter aus. „Sie hat das Talent, Gelegenheiten zu erkennen und das Beste daraus zu machen. Nehmt die Kneipe als Beispiel. Mit der grandiosen Idee, sie mit dem simplen Namen ‚Büro' zu versehen und eine hippe Bar daraus zu machen, hat sie echt den Vogel abgeschossen. Darauf muss man erst mal kommen."

Esther grinst breit. Sie sonnt sich sichtlich in dem Lob.

„Euch zwei kenne ich noch kaum", sagt Anna und lächelt Markus und Tati an. „Ich hoffe, das ändern wir noch, aber Markus, du bist Psychologe, das heißt, dein Talent ist es offenbar, zuzuhören

und Menschen zum Reden zu bringen. Ihnen zu helfen, ihre Probleme zu lösen. Und du Tati, du bist Grundschullehrerin, richtig? Hut ab vor dir. Das ist ein wichtiger Beruf. Und jetzt schaut mich an. Was kann ich? Und ganz ehrlich, selbst wenn ich ein besonderes Talent hätte, wen interessiert es? Ich werde nur aufgrund meiner Optik wahrgenommen und das war's."

„Tauschen", sagt Tati. Alle sehen sie fragend an. „Ich würde trotzdem gerne mit dir tauschen", sagt sie trocken und alle lachen schallend.

Nach dem Mittagessen, dieses Mal ist das Bezahlen kein Problem, jeder übernimmt seine eigene Rechnung, stapfen sie zu ihren Skiern. Inzwischen schneit es wieder heftig. „Ach herrjeh, man sieht gar nichts mehr", bemerkt Bene.

„Achtet auf eure Technik", mahnt Markus, „sonst hebelt es euch aus. Bodenwellen werdet ihr nicht mehr erkennen." Als Ältester in der Gruppe fühlt sich Markus für das Wohlergehen der anderen verantwortlich.

„Mist, bei dem Wetter kann ich keine Videos machen", schimpft Esther und packt ihr Handy weg. Anna dehnt sich ein bisschen, während alle darauf warten, dass Tati von der Toilette zurückkommt. Sie braucht länger als die anderen, die auch noch schnell das WC aufgesucht hatten. Als Tati endlich aus dem Restaurant kommt, sieht sie ein bisschen verquollen aus, wie Anna feststellt. Sie blickt ihr prüfend hinterher, als Tati ihre Skier aus dem Ständer holt und in die Bindung schlüpft. Ein leiser Verdacht beschleicht sie. Sie fühlt sich an einige ihrer Kolleginnen erinnert, die ihr Essen erbrechen, um nicht zuzunehmen. „Gut", stellt Markus fest, „alle da, los geht's."

Am Vormittag waren sie getrennt voneinander gefahren. Bene wollte sich erst mal in Ruhe wieder eingrooven, ohne Rücksicht auf das Tempo der anderen nehmen zu müssen. Seit er Profi war, also seit über acht Jahren, hatte er gar nicht mehr auf Skiern gestanden. Doch überraschend schnell fand er in